

Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ich erteile Ihnen die Absolution. Zufrieden?» Den Frauen, die dem Beichtvater die gleiche Situation schildern, wird in keinem Fall das stillschweigende Recht zuerkannt, «diese Sachen da» vor der Ehe zu treiben. Sie gehen mit dem Rat nach Hause, «sich nicht zu weit aus dem Fenster zu beugen, um nicht hinunterzufallen».

Seltsame Erfahrungen macht der Ehemann, verheiratet und mit zwei Kindern, der seinem Priester im Tempio Monumentale in Modena gesteht, er wolle keine weitere Nachkommenschaft mehr haben. Schwangerschaftsunterbrechung, Pille — was sagt der Beichtvater? «Das sind alles schwere Sünden, wissen Sie. Und die Pille . . . damit können Sie Ihre Frau ruinieren.» Und wenn die Frau einverstanden ist? Nun ja, dann ist das ihre Sache, alle Verantwortung ist dann bei ihr. «Wir Priester raten in solchen Fällen, sich nicht gegen den Willen des Partners zu wenden, damit die Ehe nicht gefährdet wird.»

Wie wir sehen können, nehmen einige katholische Kirchenvertreter eine erfreulich liberale Haltung an. Dies ist allerdings, wie gesagt, in Nord- und Mittelitalien der Fall. Der tiefe Süden jedoch ist noch nicht vom Hauch der Neuzeit umweht worden: «Finster geht es in der Kirche des Erzengels Michael in Palermo zu. Eine junge Frau lebt seit vier Jahren getrennt von ihrem Mann, auf seinen Wunsch. Jetzt hat sie einen anderen Partner gefunden und will mit ihm eine neue Familie gründen. Der Beichtvater hat wenig von einem Vater: «Ihr habt eure Ehe in Sünde begonnen. Da waren keine Kinder. Und jetzt kommst du zum Pfarrer flennen.» Die Frau fragt nach einem Weg. «Ja, ich weiss», hört sie, «du kommst nicht mehr aus ohne das Ding zwischen den Beinen.» Als die Frau sich empört davonmachen will, hält der Geistliche sie fest. Er will ihre Geschichte in allen Einzelheiten (!) hören, um hinterher sein Verdammungsurteil mit mittelalterlich anmutendem Gewicht auf sie schleudern zu können: «Wenn du eine neue Familie gründen willst, dann muss du bereit sein, auf die göttliche Gnade zu verzichten, das heisst eine Tochter des Teufels zu werden. Zu mir brauchst du nicht mehr zu kommen. Bete zu Gott, der wird dir schon sagen, wie du dich verhalten sollst.» Der «Tages-Anzeiger» meint dazu treffend: «Der Teufel hat also noch seinen Platz in der katholischen Kirche. Den Mit-

gliedern der Kirche könnte der Leibhaftige allerdings auch auf andere Weise als durch sexuelle Not zu schaffen machen. Etwa durch die Frage, ob Gott die Freisprechung von der Sünde wirklich vom Kauf eines Bahnbillets von Palermo nach Mailand abhängig macht; oder durch die andere Frage, wann für die Frau in der Kirche das Zeitalter der Gleichberechtigung beginnen wird.»

Die Lektüre des Buches mag zweifellos spannend und amüsant sein. Eines aber kann uns sehr traurig stimmen, nämlich die Tatsache, dass sich eine Organisation erlaubt, den Menschen über deren intimes Privatleben Vorschriften zu machen und dass sich Leute eine derartige Anmassung überhaupt bieten lassen. Was im Schlafzimmer geschieht, geht die Kirche gar nichts an. Schliesslich ist der Geschlechtstrieb etwas vom natürlichsten das es gibt und ist bei jedem Menschen verschieden stark entwickelt. Unterdrückt man ihn durch Zwangsmassnahmen, so lässt die betroffene Person ihren aufgestauten Gefühlen oft in Form von Aggressionen freien Lauf.

Solange aber die römische Kurie den Beischlaf nur gutheisst, wenn er zur Vermehrung dient, und ihn sonst als «Sünde» abstempelt, dürfen wir nicht von einem tiefgründigen Gesinnungswandel des Vatikans reden. Der Dominikanerpater Stephan Hubert Pfürtnner weiss davon einiges aus Erfahrung zu berichten.

Max P. Morf

Was unsere Leser schreiben

Nochmals Religion in der Sowjetunion

Gesinnungsfreund Oberholzer irrt, wenn er denkt, dass Religion in der Sowjetunion abgestorben ist, weil man glaubt sie gesetzlich verbieten zu können. Ich habe im Augenblick keine neuen Zahlen zur Hand, aber im 1968 ergab eine Befragung der Zeitschrift «Nauka i religia» (Wissenschaft und Religion) im Bezirk Kasan, dass immer noch 21% religiös sind. In Bulgarien, das besonders «linientreu» ist, sind es gar 35,51 %. Eine Befragung polnischer Universitätsstudenten ergab sogar 60%, und 30,97% unter Parteibeamten!

In einer kleinen Schrift «Sozialismus

und Religion» schrieb Lenin u. a.:

«Wir fordern, dass Religion als Privatsache angesehen werde, soweit es sich um den Staat handelt. Keinesfalls aber kann Religion eine Privatsache für die Partei sein. Für den Staat darf Religion überhaupt keine Rolle spielen, und Religionsgemeinschaften dürfen mit den Regierungsbehörden keine Verbindung haben. Jedermann muss völlige Freiheit haben, irgendeine Religion, die er wünscht, oder keinerlei Religionsbindung zu bekennen . . . Diskriminierung unter Bürgern wegen ihrer Religionsüberzeugung ist völlig unstatthaft; sogar die Frage nach der Religion eines Staatsbürgers in offiziellen Dokumenten ist unstatthaft.»

Wieder ein Beweis, dass sich die heutige Sowjetunion nicht auf Marx und Lenin berufen dürfte, sondern diese aus politischen Gründen als Aushängeschild missbraucht. Im Kapitalismus allerdings sind die Kirchen die verlässlichsten Verbündeten des Staates, daher kann man nicht erwarten, dass Staat und Schule nicht alles täten, um Religion zu züchten. «Religion ist ein Politikum» stellte Prof. Hartwig fest.

Angst ist der Dünger, der das Wachstum religiöser Ideen fördert, aber die Gehirnwäsche von klein auf hat die religiöse Ideologie auch in sogenannten «freien» Staaten gezüchtet. Freud bezeichnete die Religion als Zwangsneurose und verwies auf die Ähnlichkeit zwischen religiösen Riten und neurotischen Zuständen. Wer sich gewissen Tabus unterwirft, weil er vermeint sonst kein Glück zu haben, den kann man nicht durch gesetzliche Verbote heilen. Es gibt Juden, die nichts mehr halten, aber am «Langen Tag» fasten und sich dann selbst vormachen, es geschähe aus «Pietät» für die Eltern. Max Stirner sagte, man solle eine Idee besitzen, nicht von ihr besessen sein. Religiöse glauben, dass sie «Gott erlebten», das «Licht sahen»; es ist eine krankhafte, pathologische Angstvorstellung, die nicht mehr von aussen erzeugt zu werden braucht, sondern innen sitzt.

Da hilft kein Zwang, nur Erfahrung; der Religiöse muss sehen, dass die Pfaffen für die Reaktion werben und dass die Wissenschaft mehr leistet als ihr Glaube. Die bedeutendsten Freidenker waren Söhne von Priestern; demgegenüber kannte ich strenge Atheisten, die im Alter sehr darunter litten, dass ihre Tochter, als sie erwachsen war, zum Katholizismus übertrat.

Ich hatte meinen Sohn, der von Geburt an konfessionslos war, nicht vom Religionsunterricht abgemeldet, aber half ihm zu erkennen, wie naiv und fortschrittsfeindlich die religiösen Ideen sind, die ihm Schule und Regierungsstellen einzuflößen suchten; er ist ein unerschütterlicher Atheist geblieben.

O. Wolfgang

Buchbesprechung

FREIGEISTIGE BIBLIOGRAPHIE

Im Verlag der Freigeistigen Landesgemeinde Württemberg ist eine von Dr. Karl Becker verfasste «Freigeistige Bibliographie», ein Verzeichnis freigeistiger, humanistischer und religionskritischer Literatur erschienen. Die Bibliographie ist ein Hilfsmittel für alle, die ihr Wissen über die freigeistige Weltanschauung erweitern wollen. Sie soll natürlich die Fachbibliographien nicht ersetzen; andererseits sind auch theologische Werke aufgeführt, weil, wie Dr. Becker im Vorwort ausführt, Religionskritik an den Quellen besser betrieben werden kann, als mit Sekundärliteratur.

Der Inhalt gliedert sich in I. Freigeistige Weltanschauung, II. Philosophie und III. Religionswissenschaft. Viele Titel der deutschen und internationalen, weltweiten freigeistigen und humanistischen Bewegung sind aufgeführt. Werke der berühmten, aber auch weniger bekannter Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart sind ebenso verzeichnet, wie die Schriften und Anschriften der freigeistigen, humanistischen und ethischen Organisationen der ganzen Welt. Der freie Religionsunterricht, die Literatur mit weltanschaulichem Inhalt, die freigeistigen und humanistischen Zeitschriften sind ebenso verzeichnet wie die Werke zur Geschichte des freien Denkens.

Zur Philosophie sind zahlreiche Werke aufgeführt, die «pro» und «contra» geschrieben sind und den kritischen Leser und selbständigen Denker zu eigener Stellungnahme anregen.

Einen grossen Raum nimmt die Religionswissenschaft ein, das Verzeichnis ist eine Fundgrube für den besonders auf diesem Gebiete interessierten Leser. Der Verfasser der Bibliographie hat für seine verdienstvolle Arbeit den Dank aller Freigeister verdient. Sie sollten diesen Dank dadurch zum Ausdruck bringen, dass sie das Werk selbst anschaffen und für seine Verbreitung Sorge tragen.

Selbstverständlich ist jeder Benutzer der Bibliographie aufgefordert, Dr. Becker weitere Titel zu nennen, die ihm über das vorliegende Verzeichnis hinaus bekannt sind und mit aufgenommen werden sollten.

Das Buch kann bei unserer Literaturstelle in Lenzburg bezogen werden.

Gebunden Fr. 20.50, broschiiert Fr. 15.90.
Dk.

Unzeitgemässe Aphorismen

Die Unmoral der andern dient der eigenen Moral als Alibi.

Gefährlicher als die wilden Tiere sind die wilden Menschen.

Im Unglück bemitleidet zu werden ist für viele Menschen ein Genuss, der an Glück grenzt.

Die beste Einnahmequelle für gewisse Leute ist der Feind, den sie unablässig an die Wand malen.

Vielschreibern kann man ausweichen, Vielrednern ist man ausgeliefert.

Wer die sogenannte öffentliche Meinung nachbetet, wird nie zu einer eigenen kommen.

Empfehlung an Volksredner: mehr Worte und weniger Wörter!

Tugend besteht zu einem gewissen Teil aus der Nachsicht gegenüber den eigenen Fehlern.

Abgekühlte Begeisterung schmeckt fad.

Wo man eine Aussprache scheut, behilft man sich mit einer Ansprache.

Massgebend ist nicht, was andere über uns denken. Massgebend ist, was wir selber sind.

J. Stebler

Schlaglichter

Zunehmende Kirchaustritte in Zürich

Dem Jahresbericht des Kirchenrats der reformierten Kirche Zürichs ist zu entnehmen, dass die Zahl der Austritte aus der reformierten Kirche Zürichs von 1140 im Jahre 1971 auf 1307 im Jahre 1972 angestiegen ist. Was die Gründe der Austritte anbetrifft, so sind sie in 483 Fällen ohne Angabe von Gründen erfolgt, in 498 Fällen gaben die Austretenden weltanschauliche Gründe, also Abkehr von den kirchlichen Lehren oder Unzufriedenheit mit den kirchlichen Zuständen an. Die Kirchensteuer wurde im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland nur in wenigen Fällen als Austrittsgrund genannt. Beim Studium der Austrittsbegründungen fiel dem Kirchenrat auf, dass viele der Austretenden sich offenkundig schon lange vorher von der Kirche innerlich getrennt hatten. Eine gewisse Anzahl erklärte, dass sie zwar aus der Kirche austreten, sich aber im Prinzip auch weiterhin zum Christentum bekennen. Die Mehrheit der Ausgetretenen, nämlich 724, gehört der Altersklasse von 16—30 Jahren an. Bei der jüngeren Generation erfolgt also in steigendem Mass eine totale Abkehr von der Kir-

che, ein Prozess, der uns natürlich als durchaus begrüssenswert erscheint.

wg.

Missbrauchter Johannes

Anlässlich des 10. Todestages von Papst Johannes XXIII. hat sein amtierender Nachfolger Äusserungen getan, welche das Bild des verstorbenen Papstes in einer bedenklichen Weise verzeichnen. Johannes XXIII. wird darin gleichsam als Schutzpatron für all die Bestrebungen in Anspruch genommen, die ganz im Gegensatz zu seinem Wollen und Wirken in der nachkonziliaren Zeit unter Paul VI. die Aktivität des Vatikans bestimmen. Johannes XXIII. sei «kein Schutzherr der Aufbegehrer» gewesen, auch nicht der «Papst der Befreiung von der Kette der Tradition», sondern Repräsentant der Jahrhunderte alten petrinischen Tradition der Kirche. Dass sich diese gerade im letzten Jahrhundert immer mehr zu einer autoritär-hierarchischen Institution entwickelt hat und damit zu wesentlichen Grundsätzen des Christentums in flagrantem Widerspruch geriet, dass gerade Johannes XXIII. der menschenfeindlichen Starre der kurialen Hierarchie entgegengetreten ist und seiner Christlichkeit tief menschliche Züge verlieh, das verschweigt Paul VI., der seinen Vorgänger schliesslich auch noch als Vorkämpfer des ultra-